

Die im Schatten leben...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): - **(1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die im Schatten leben

Nach einer wahren Begebenheit, von "Torrero".

Ohne Unterlass spieen die Hochöfen Rauch und Feuer gen Himmel. Eine dicke, schwarzgraue Schicht verhängte den Horizont und nie durchbrach ein wärmender Sonnenstrahl diesen stickigen Mantel. Das ununterbrochene Stampfen der Maschinen, das Rattern der "Hunde" und Karren, ab und zu ein paar Pfiffe, das alles war eine solche Selbstverständlichkeit, dass niemand mehr darauf achtete. Ja, es konnte ja gar nicht anders sein denn dies waren ja die untrüglichen Zeichen, dass alles in Ordnung war. So ging dies Jahre lang. Immer dasselbe Einerlei: um Morgen früh Einfahrt in den Schacht, schwerste Arbeit den ganzen Tag unter ständiger Lebensgefahr. Es hiess schufteln, denn die Herren wollten Kohle.... Kohle... Die Förderung war auf ein fast unmögliches Maass gesetzt, wer dies nicht erreichte, den machte ein übergrosser Abzug schon mürbe. Nach der Schicht ein paar Stunden bei Weib und Kindern. Man hockte vor der Haustüre und starrte in das Grau, das den blauen Himmel verbarg.... Seit zwei Tagen aber ruhte das Werk. Lieschen war damals gerade in der Nähe und brachte als Erste die Nachricht nach Hause. "Mudding" rief sie, "es is wat kaput ins Werk. Ick hab gesehn, wie sie enen rufgebracht haben. Und der Meester bereit und brüllt wie verrückt und rennt umher." "Red nicht solchen Unsinn, doovet Ding" brach die Mutter los, doch der Schreck lag zu deutlich auf ihrem hageren, durchfurchten Gesicht. Sie wusste nur zu gut, was dies zu bedeuten hätte. Ihr Mann und zwei Söhne wurden ihr tot nach Hause gebracht und heute sind ihr Jüngster, der Pittjupp und ihr Schwiegersohn eingefahren. Ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen. Weiber rannten vorbei: "Mutter Olsen, es is wat los ins Werk, sie haben schon Dote rufgebracht!" Und sie liefen zum Werk, warteten bange Stunden auf ihre Männer, Väter und Brüder die dort, tief unter der Erde um ihr Leben kämpften. Und plötzlich stand das Werk still. Die Maschinen stampften nicht mehr, die Karren standen halb umgeworfen auf den Schienen, die Schlote rauchten nicht mehr, die Feuer verlöschten und eine Totenstille lag über der ganzen Gegend. Da geschah das Unerhörte- langsam brach die Sonne durch und die Menschen, die im Schatten leben, standen ergriffen vor dem Wunder. Doch auch die wärmsten Sonnenstrahlen vermochten nicht mehr den kalten, leblosen Körpern Leben einzuhauchen. Stumm lagen sie da und ihre Reihen mehrten sich stündlich. Eine Zimmerung war eingestürzt und brachte in fast jede Familie Tod und Wehklagen. Das war vor zwei Tagen.

Heute sind die Opfer der Katastrophe begraben worden. Pittjupp sitzt allein am Fenster an der so seltenen Sonne. Alle sind sie hinaus gegangen zum letzten Geleite - auch Martin, der Schwiegersohn ist unter den Todesopfern. Pittjupp ist bleich, ab und zu stöhnt er laut auf, beide Beine sind ihm von der stürzenden Zimmerung zerquetscht worden. Hilflos liegt er da mit seinen 16 Jahren. Da eilt Lieschen herbei. "Pittjupp, ick hab sie alle gezählt, 82 Dote haben se gehabt, und der Bürgermeister und ener von die Reichregierung in ener sönen Uniform haben lange geredet und die Musike hat gespielt... Pittjuppchen, det war so sön!" Und als Pittjupp wieder stöhnte trat Lieschen zu ihm: "Haste wieder Schmerzen, Pittjuppchen? Wenn Du nichts sagst den andern, dann seg ick Dir, was sie mit Dir machen wollen!" Mit mir machen wollen? Ja, was denn Lieschen?" "Sie wollen Dir dat Bein absnieden" sagte Lieschen trocken. "Dat Bein absnieden?" und ein Schrei entrang sich dem armen, kleinen Pittjupp. Da kamen auch schon die Andern, die Mutter, Lena und die Minna die seit drei Wochen Gattin und seit zwei Tagen Wittwe ist. Stumm hocken sie nieder und brüten vor sich hin. Alles Elend scheint sich hier vereint zu haben. In diese Stille mischen sich starke Schritte. Der Doktor kommt, hinter ihm zwei Männer mit der Bahre. Pittjupp sieht sie Er bäumt sich hoch und schmerzerfüllt fleht er: "Nein, nein, kein Bein absnieden. Mudding, ick will ja alles für Dich tun, ick will kein Snaps mehr trinken, ick will Dir alles Geld abgeben, Mudding... ick will..." "Dummes Zeug" entgegnete der Arzt. "wer will Dir denn Dein Bein abschneiden? Wir wollen Dich nur wieder gesund machen!" Und die Wärter nahmen Pittjupp auf die Bahre. "Mudding, Mudding" winselte Pittjupp, "kein Bein absnieden, kein Bein absnieden..." doch schon wurde er hinaus getragen..... Der Vorhang senkte sich. Atemlose Stille herrschte im Zuschauerraum. Das grandiose, lebensechte Schauspiel: "Die im Schatten leben", hatte seine Wirkung getan. Erst allmählich erholten sich die Zuschauer und verliessen das Theater. Hinter der Bühne begann der Abbau der Scenerien. Die Schauspieler waren in ihren Garderoben zum abschminken. Auch sie selbst waren noch im Banner der unerhörten Realistik, still sassen sie an ihren Plätzen, die üblichen Garderobengespräche wollten heute nicht aufkommen. Bruno Holten, der Pittjupp - Darsteller sass in seinem Stuhl, starrte vor sich hin und der kristallene Glanz seiner Augen verriet immer noch Tränenspuren die ihm sein eigenes Spiel entlockt hatte. "Man hat jema:nden aus dem Zuschauerraum tragen müssen" sagte der

Sanitäter, der Bruno Holten die kunstgerechten Bandagen von den Beinen abwickelte. "So.." sagte Bruno und ein müdes Lächeln umspielte sein Gesicht. Er war es gewohnt, solche Wirkungen auszulösen, wurde verehrt, fast vergöttert und doch... Trotz aller Liebe zu seiner Kunst, trotz allem Gefeiertein kam er sich oft so unendlich arm vor. Was sagten ihm auch all die Liebesbeteuerungen der schwärmenden Frauen. - Sein Herz und Sinn war ganz wo anders.....

"Herr Holten!" polterte schon von weitem das alte Theater-Daktotum Hessen. Als er endlich nach Luft geschnappt hatte fuhr er fort: "Herr Holten, Sie möchten doch sofort ins Krankenzimmer kommen. Ein junger Mann musste dahin gebracht werden und liegt schon im stärksten Fieber. Fortwährend jammert er! Bruno -Pittjupp, Beine abschneiden" und solches Zeug. Dr. Wilkens bringt ihn nicht zur Beruhigung underhofft von Ihrem Erscheinen Besserung des Fiebernden." "Ich komme sofort" sagte Bruno, warf den Garderobenmantel über und eilte ins Krankenzimmer. Schon vor der Türe erwartete ihn Dr. Wilkens: "Herr Holten" sagte er, "der junge Mann da drin liegt im höchsten Fieber, alle meine Mittel versagten bis jetzt, er muss sich an Ihrem Spiel zu sehr aufgeregt haben. Wenn durch Ihr Erscheinen keine Besserung eintritt stehe ich für nichts mehr ein! Damit liess er Bruno allein eintreten.

Die blonden Locken hingen dem kranken Jungen wirr um die Stirne. Bruno fiel es jetzt ein, dass er denselben einige Mal auf der Strasse gesehen hatte wie er ins Gymnasium ging. "Was ist Dir denn, Kleiner" sagte Bruno, legte die Hand auf die heisse Stirn, "was machst Du denn für Sachen?" Der Junge richtete seine Fieberaugen auf Bruno, langsam erkannte er ihn und drückte Brunos Hand an sich. "Ich weiss nicht wie es kam" stammelte er, "ich hatte auf einmal so Angst, dass es wahr sein könnte, dass Ihnen die Beine abgeschnitten würden und da....." Brunos Augen leuchteten. Einem Jungen ging sein Schicksal so nahe? Sich zu ihm niederbeugend fragte er: "Hast Du mich denn so lieb, dass Du Dich so um mich bangst?" "Ach. ich...." und stockend erzählte er von seiner tiefen, unbewussten Liebe zu Bruno, von seinen schlaflosen Nächten weil er ja wusste, dass alles Hoffnungslos sei. Da schloss Bruno den Jungen in seine Arme und süsse Küsse besiegelten den Bund ihrer Freundschaft.

Dr. Wilkens war sprachlos über das plötzliche Genesen.

Den Beiden aber, die bis dahin im Schatten lebten lachte fortan die Sonne der Liebe.